

BARRIEREFREI UND ENERGIEEFFIZIENT: WIE SICH DIE SYNAGOGE GRÖBZIG GEWANDELT HAT



Synagoge Gröbzig

Foto: Jwaller

Ab Anfang des 18. Jahrhunderts hatte Gröbzig nachweislich eine aktive jüdische Gemeinde. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts begann man im Ort mit dem Bau einer Synagoge. Nachdem die jüdische Gemeinde immer weniger Mitglieder hatte, wurde die Synagoge 1934 der Stadt zur musealen Nutzung übergeben. Sie brachte in dem Gebäude die heimatge-

schichtliche Sammlung unter. Man vermutet, dass dieser Umstand das Haus 1938 in der Reichspogromnacht vor der Zerstörung durch die Nationalsozialisten bewahrt hat. Die verbliebenen Mitglieder der jüdischen Gemeinde konnte dies aber nicht vor der Deportation schützen.

Zu DDR-Zeiten veränderte man die Optik des Gebäudes stark. Es erhielt einen glatten Putz und weiße Wände. Die Ausmalungen aus dem Jahr 1858 wurden übermalt. 1984 begann man mit der Restaurierung und der Rückführung in den alten Zustand.

Ein Zustand, der inzwischen nicht mehr zeitgemäß gewesen ist. Somit wurde das Museum ab 2020 erneut zur Baustelle. Der Anspruch: die Zugänglichkeit sollte optimiert, die Energieeffizienz verbessert, die Sicherheit erhöht werden. „Wir wollen die Synagoge, unser Museum, zukunftssicher machen – und damit für nächste Generationen dauerhaft nutzbar“, sagt Dirk Honsa. Er ist Bürgermeister in Gröbzig (Stadt Südliches Anhalt) und stellvertretender Vorsitzender des Fördervereins Museum Synagoge Gröbzig.

Seit 2017 etwa wurde am Konzept für die Umgestaltung der Synagoge gearbeitet. Nachdem die LEADER-Fördermittel zur Verfügung standen, konnte mit den umfangreichen Arbeiten begonnen werden.

Zur barrierefreien Erschließung des Objektes ist an der Außenwand des Kantorhauses ein Fahrstuhl angebaut worden. „Die oberen Räume der Dauerausstellung“, so Dirk Honsa, „wären ansonsten für Menschen mit eingeschränkter Mobilität schwer oder gar nicht zu erreichen. Insbesondere ältere Personen lassen sich von der steilen Treppe abschrecken. Das wollten wir auf jeden Fall ändern.“

Zusätzlich zum Fahrstuhl sind die Stufen zum Torhaus – früher befand sich hier einmal der Haupteingang zur Synagoge – entfernt worden. Über eine Rampe ist der Innenhof des Kulturdenkmals damit auch für Menschen mit Rollator, im Rollstuhl sitzend oder junge Familien mit Kinderwagen einfacher zu erreichen – und darüber dank des neuen Fahrstuhls auch die Dauerausstellung, die

bis 2023 neu konzipiert wird. Viel Arbeit vor allem für Museumsleiterin Anett Gottschalk und das beauftragte Gestaltungsbüro. „Wir wollen die Ausstellung so umbauen, dass man viel selbst entdecken kann und muss - mit Klappen und Türen, hinter denen sich Exponate verbergen.“

Mit den jüngst, auch mit Hilfe von LEADER getätigten Investitionen ist das Museum vor allem aus energetischer Sicht nun zukunftsfähig aufgestellt. Die alten Nachtspeicheröfen aus den 1980er-Jahren wurden ersetzt; „jetzt haben wir Infrarotwärmeplatten unter den Fenstern oder über den Türen, was nicht nur im Hinblick auf die Energieeffizienz ein Quantensprung ist, wir haben auch deutlich mehr Platz und können die Dauerausstellung nun unter optimalen Bedingungen ganz anders konzipieren“, freut sich der Ortsbürgermeister. Temperaturschwankungen in den Ausstellungsräumen gehören der Vergangenheit an, was das Museum wiederum für Leihgaben anderer Häuser attraktiver macht.

„Um die Heiz- und Energiekosten weiter zu senken und ein gleichmäßiges Raumklima zu erreichen, wurden außerdem neue Fenster eingesetzt“, informiert Dirk Honsa. Die einfach verglasten Holzfenster hatten den Anforderungen an moderne Energieeffizienzstandards längst nicht mehr entsprochen, genauso wenig genügten sie den Ansprüchen heutiger Ausstellungsformate. Die neue Zweischeibenverglasung wirkt sich energetisch wesentlich besser aus. Die zusätzlich aufgetragene Folie schützt die Räume zudem gegen eindringendes UV-Licht. Und nach den Ereignissen von Halle (Saale) legte man auch in Gröbzig Wert auf eine Sicherheitsverglasung.

Bis die Dauerausstellung der Synagoge, die als religiöser Ort erhalten bleibt, wieder zugänglich ist, versucht Anett Gottschalk so oft es geht, in den Schulen präsent zu sein und Vorträge zu halten. „So bleiben wir wenigstens ein bisschen im Gespräch.“ Immer kamen 2018 und 2019 zu den Veranstaltungen in der Synagoge und als Museumsbesucher jeweils rund 1.500 Gäste. Dann war man durch die Pandemie ausgebremst. Doch die Museumsleiterin und der gesamte Förderverein hoffen, mit der neuen Dauerausstellung wieder attraktiv zu sein und an die Zahlen anzuknüpfen.